Zeitschrift: Zivilschutz = Protection civile = Protezione civile
Herausgeber: Schweizerischer Zivilschutzverband
Band: 42 (1995)
Heft: 10

Rubrik: Kantone = Cantons = Cantoni

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BERN

HV des Verbandes bernischer Zivilschutzstellenleiter

Der Zivilschutz beim Partner Feuerwehr

PAe. In Anwesenheit von Regierungsrat Peter Widmer, Polizei- und Militärdirektor des Kantons Bern, und Gemeinderat Dr. Kurt Wasserfallen, Polizeidirektor der Stadt Bern, führte Peter Aeschlimann, Verbandspräsident, die diesjährige Hauptversammlung wiederum zügig und professionell durch.

Im Rahmen der Leitbilder von Armee, Zivilschutz und Feuerwehr wählte der Verband am 8. September als Tagungsort einmal das Areal der Kaserne Bern. Im historisch und geschichtlich bedeutenden «Baranoff»-Saal konnten in Anwesenheit weiterer Persönlichkeiten die statutarischen Geschäfte abgewickelt werden. Die anwesenden Mitglieder stimmten einer beantragten Erhöhung des Jahresbeitrages ebenso zu wie der Rechnung und des Budgets. Als Ersatz für den demissionierenden Josef Geser, Zollikofen, wählte die Versammlung einstimmig Barbara Gross, Leiterin der Zivilschutzstelle Schönbühl-Urtenen. Ohne Quotenzuteilung sind heute vier Damen aktiv im Vorstand tätig...

Urs Hänni, Leiter Abteilung Feuerwehr und Zivilschutz der Stadt Bern, erläuterte in einem Kurzreferat die Aufgabenteilung zwischen den Wehrdiensten und der Zivilschutzorganisation in der Not- und Katastrophenhilfe. Nach einem erfrischenden «Zvieri riche» besichtigten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Berufsfeuerwehr der Stadt Bern. Das Programm fand überall Anklang und führte zu zahlreichen positiven Rückmeldungen.

Die Schwergewichte der Verbandstätigkeit liegen bei der Weiterbearbeitung unseres «Primeurs», des Handbuchs für Zivilschutzstellenleiter, den Arbeitsplatzbewertungen und bei der Aus- und Weiterbildung der Zivilschutzstellenleiterinnen und -leiter. Die nächste Hauptversammlung findet übrigens am Freitag, 13. September 1996, 10.30 Uhr, im eidgenössischen Zivilschutz-Ausbildungszentrum in Schwarzenburg statt.

GRAUBÜNDEN

Der Zivilschutz stellte sich an der Bündner Herbstmesse GEHLA eindrücklich vor

Protecziun civila: viel Interesse für den neuen Zivilschutz

Unter dem Motto «Zivilschutz – wir antworten» präsentierten sich der Zivilschutz des Kantons Graubünden und die Sektion Graubünden des Schweizerischen Zivilschutzverbandes erfolgreich mit einer Sonderschau an der diesjährigen GEHLA. Am offiziellen Zivilschutztag der Messe sprachen verschiedene Persönlichkeiten zu den rund 900 Teilnehmern im Festzelt.

HANS JÜRG MÜNGER

An der 7. Bündner Herbstmesse GEHLA, die vom 25. August bis zum 3. September stattfand, war der Zivilschutz Ehrengast. Die Chance, sich den zahlreichen Besuchern mit einer eindrücklichen Sonderschau vorzustellen, liess sich der Zivilschutz selbstverständlich nicht nehmen.

Die vom Amt für Zivilschutz und Katastrophenhilfe Graubünden in Zusammenarbeit mit der Sektion Graubünden des Schweizerischen Zivilschutzverbandes gemeinsam und mit viel Akribie vorbereitete Ausstellung fand denn auch den verdienten Zuspruch und viele anerkennende Worte seitens der zahlreichen Besucher. Besonderes Interesse fand die gute Darstellung des neuen Rettungsmaterials und der neuen Einsatzbekleidung für den Zivilschutz. Von vielen Standbesuchern wohlwollend vermerkt wurde, dass die Arbeitstenüs der Zivilschützer auf der Rückenpartie auch mit der romanischen Aufschrift «Protecziun civila» versehen sind.

Prevegnir a bun'ura ei meglier che mitigar las plagas

Der Vorsteher des kantonalen Zivilschutzamtes, Hans Gasser, konnte am offiziellen Zivilschutztag vom 1. September nebst zahlreichen Ehrengästen gut 800 Zivilschutz-Kaderleute Graubündens im GEHLA-Festzelt begrüssen.

Nach seiner Gratulation an die Adresse der Sektion Graubünden des SZSV für das 40jährige Bestehen und seinem Dank für die stets konstruktive Zusammenarbeit des Verbandes mit dem kantonalen Amt nannte Hans Gasser die Hauptziele der Präsenz des Zivilschutzes an der Messe 1995: Behörden und Bevölkerung kundtun, dass im Bedarfsfall eine effiziente Hilfsleistungsorganisation zur Verfügung steht und andererseits dem Bündner Zivilschutzkader das neue Rettungsmaterial und das neue Arbeitstenü vorstellen.

Dr. Aluis Maissen, Regierungsrat und Vor-

Die attraktive Zivilschutz-Sonderschau lockte zu Recht viele Besucher an.

steher des Finanz- und Militärdepartements Graubünden, dankte der SZSV-Sektion seines Kantons ebenfalls für die wertvolle Unterstützung der kantonalen und kommunalen Zivilschutzverantwortlichen und fuhr fort: «Seitdem die Nothilfe in Friedenszeiten den gleichen Platz einnimmt wie der Schutz der Bevölkerung im Falle kriegerischer Ereignisse, kann man den Zivilschutz mit Fug und Recht als eine der bedeutendsten humanitären Institutionen unseres Landes bezeichnen.» Es sei klüger, rechtzeitig vorzusorgen, als hinterher zu klagen.
Aluis Maissen erinnerte an die grossen Anstrengungen zur Regionalisierung im Kanton und appellierte an die Gemeinden, dem Unterhalt von Anlagen und Geräten grösste Aufmerksamkeit zu schenken, denn «wir wollen Gewähr haben, die Hilfe des Zivilschutzes im Ernstfall wirksam einsetzen zu können».

Wichtig ist eine gute Ausbildung

Paul Thüring, Direktor des Bundesamtes für Zivilschutz (BZS), überbrachte die Grüsse von Bundesrat Arnold Koller und wünschte dem Zivilschutzverband Graubünden weitere erfolgreiche Dezennien. Der BZS-Direktor stellte unter anderem den Stand der Arbeiten im Rahmen des neuen Zivilschutzes auf Stufe Bund vor und erinnerte an die bevorstehende Eröffnung des neuen Gebäudes im Eidgenössischen Zivilschutz-Ausbildungszentrum Schwarzenburg BE.
Paul Thüring ging dann auf das leidige Thema der unangemessenen Budgetkürzungen im eidgenössischen Parlament ein. Durch dieses erzwungene «Abspecken» wird die Auslieferung der neuen Ausrüstung an die Kantone und Gemeinden verzögert. Die zahlreich anwesenden Zivilschutz-Kaderleute rief der Referent auf, sich für eine effiziente Ausbildung aller Schutzdienstleistenden einzusetzen. «Die Ausbildung ist die Visitenkarte des Zivilschutzes», betonte Paul Thüring.

Dank an die Zivilschutz-Pioniere

Im Anschluss daran überbrachte der Verfasser dieses Berichts die besten Grüsse des Schweizerischen Zivilschutzverbandes (SZSV), gratulierte der Sektion Graubünden, dass sie auch mit ihren 40 Jahren immer noch attraktiv und juvenil ist und mahnte einmal mehr, dass die Grenze des Sparens beim Zivilschutz längst erreicht sei. Er versicherte den Anwesenden, dass sich der SZSV mit seinen 19 Kantonalsektionen und 19 000 Mitgliedern auch in Zukunft engagiert für einen Bevölkerungsschutz einsetzen werde, der diesen Namen verdient.
Martin Rüegg, Präsident der Sektion Graubünden des Zivilschutzverbandes, liess die Entwicklung des Zivilschutzes in den vergangenen 40 Jahren in seinem Kanton Revue passieren und fand Worte des Dankes für all jene, die ausserdienstlich und uneigennützig mitgeholfen haben, den Zivilschutzgedanken in die Öffentlichkeit zu tragen. An die teilweise anwesenden Mitbegründer des Bündner Verbandes gerichtet, sagte Martin Rüegg: «Es bedurfte enormer Anstrengungen von Euch Pionieren, den Zivilschutz bekanntzumachen. Von einem kantonalen Amt wagte 1955 noch niemand zu träumen. Euch gilt heute unser herzlicher Dank.»

«Bachab mit der Halbierungsinitiative!»

Als Schlusspunkt des musikalisch vom Spiel des Geb Inf Rgt 36 umrahmten Zivilschutztages hielt Divisionär zD Dr. Hans Bachofner ein ausgezeichnetes Referat unter dem Titel «Die strategische Welt auf dem Weg ins 21. Jahrhundert».
Obwohl Himmel, Erde, Luft und Meer voller High-Tech-Kriegsgeräte seien, habe das Sturmgewehr für die Schweiz in jedem Haushalt seine Bedeutung behalten. Der seit vier Jahren im Balkan tobende Bürgerkrieg habe auch uns Schweizern Verschiedenes zu sagen. Vor allem gelte es, bei der Verteidigung des Staates und bei der Katastrophenvorbeugung nicht nachzulassen.
Die Schweiz habe viel zu verlieren; sie müsse deshalb der äusseren und der inneren Sicherheit einen wichtigen Stellenwert beimessen. «Unseren eigenen Schutz können wir nicht von anderen erwarten», meinte Hans Bachofner. Mit einer gewalt- und katastrophenfreien Zukunft sei weniger denn je zu rechnen. Deshalb gelte es, nicht nur der Armee, sondern auch dem Zivilschutz die ihm gebührende Beachtung zu schenken. Der Referent schloss seine Ansprache mit dem Aufruf an die Zuhörerschaft, der Neuauflage der Armee-Halbierungsinitiative aus der linken Ecke eine deutliche Absage zu erteilen: «Schicken wir die Halbierungsinitiative bachab – denn sie bedroht nicht nur die Armee, sondern auch meinen und Ihren Zivilschutz!»

FOTOS: F. FRIEDLI

Viel Beachtung fanden das neue Material und die neue praktische Einsatzbekleidung.

LUZERN

Zivilschutzverband des Kantons Luzern

Richtig führen heisst kommunizieren

Führen im Zivilen weicht gar nicht so sehr von den Führungskriterien im Militär und Zivilschutz ab. Das stellt Peter Häusermann, seit 15 Jahren Personalchef der Berlinger-Hydraulik AG in Neuheim ZG klar. Den Vortragsabend mit dem kompetenten Referenten, Dozent an verschiedenen Kaderschulen, hatten der Zivilschutzverband des Kantons Luzern und der Offiziersverband der Rettungstruppen Zentralschweiz gemeinsam organisiert. Häusermann sprach sowohl als zivile Führungskraft wie auch als Offizier.

EDUARD REINMANN

Führen besteht aus drei Grundelementen: den Führungstätigkeiten, der Führungstechnik und der Führungskunst. Im Rahmen der Führungstätigkeiten geht es darum, Probleme zu erkennen, Ziele zu setzen, zu planen, entscheiden und realisieren. Sodann muss man delegieren können und am Ende steht die Kontrolle. «Im Zentrum aller dieser Tätigkeiten stehen Kommunikation und Information», betonte Häusermann. Unter Führungstechnik ist das Beherrschen der Organisationsprinzipien zu verstehen mit ihren Unterstellungen, Auftrags- und Dienstwegen. Und es gehört auch das Beherrschen der technischen Hilfsmittel (z.B. Computer) dazu. Bei der Führungskunst steht die Frage im Vordergrund: «Was braucht es, damit die Untergebenen ihre Aufgabe motiviert und zur Zufriedenheit aller lösen?»

Schemen sind durchaus dienlich

Als Einstieg in militärisches Führungsverhalten listete Häusermann die Reihenfolge der Massnahmen gemäss «Truppenführung 95» auf. Die Einsatzplanung sieht folgende Massnahmen vor: Problemerfassung – Anordnung von Sofortmassnahmen – Zeitplanung – Lagebeurteilung – Entschluss. In der Einsatzführung steht an erster Stelle die Befehlsgebung, es folgt die Steuerung des Einsatzes und schliesslich das Ausarbeiten des Einsatzplatzes. «Modernes Management im Zivilen ist sehr nahe bei den militärischen Führungsgrundsätzen», betonte Häusermann. «Auch im Zivilen haben wir unsere Schemen. Der Referent erinnerte an die sieben W-Fragen, die, wenn sie geschickt gestellt werden, sehr erfolgreiche Resultate bringen können: Wer, was, wie, wo, warum, wann, was dann? Eines stellte Häusermann ausdrücklich klar: Es gibt keine Auftragserteilung ohne Termin.

Die Führungseinsichten

Wer erfolgreich führen will, muss sich selber treu bleiben, sich selber und die Mitarbeiter kennenlernen, die Bedürfnisse der Mitarbeiter berücksichtigen und die Zusammenhänge zwischen Motivation und Arbeitszufriedenheit erkennen. «Es gibt im Führungsverhalten auch einen kulturellen Aspekt», betonte Häusermann. «Mit der Information allein ist es nicht getan, es braucht auch die Kommunikation.» Im militärischen Bereich ist das zum Beispiel das Quittieren des Befehls.

Die Kommunikation dient auch als Kontrollkomponente. Man muss sich gegenseitig verstehen. Das erfordert ein angepasstes Verhalten des Höhergestellten.

Führen heisst auch qualifizieren. Vorgesetzte müssen das mit eigenen Worten tun. Dazu ist das Gespräch mit dem Mitarbeiter erforderlich. Dieser hat einen Anspruch darauf, fair und richtig qualifiziert zu werden. Bei der Qualifikation muss der Vorgesetzte den Mut haben, Schwächen des Mitarbeiters zu erkennen und diesem darzulegen. Im Zivilen gilt das auch für Arbeitszeugnisse. Häusermann spricht sich strikte gegen die «codierten» Zeugnisse aus, für deren Entschlüsselung heute schon eine halbe Wissenschaft betrieben wird. Häusermann verwies in diesem Zusammenhang auf den beschränkten Stellenwert des Zeugnisses. Viel aufschlussreicher sei das direkte Gespräch mit einem künftigen Mitarbeiter. Es ist auch verpönt, hinter seinem Rücken irgendwelche Auskünfte einzuholen. Und schliesslich hat ein Mitarbeiter das Recht, die über ihn geführten Daten zu erkennen. ▲

Luzerner Zivilschützer im Felslabor Grimsel

Ein einzigartiges Forschungsprojekt

Die sichere Entsorgung radioaktiver Abfälle aus Kernkraftwerken, Industrie, Medizin und Forschung ist eine unserer Gesellschaft überbundene Aufgabe und darf nicht an die nach uns kommenden Generationen delegiert werden. Welche Anstrengungen die Schweiz unternimmt, um die Entsorgungssicherheit zu gewährleisten, erfuhren 45 Luzerner Zivilschützer und ihre Angehörigen bei einem Besuch im Felslabor Grimsel, das von der Nationalen Genossenschaft zur Lagerung radioaktiver Abfälle (Nagra) seit 1984 betrieben wird.

EDUARD REINMANN

Die vom Zivilschutzverband des Kantons Luzern organisierte Exkursion brachte eine Fülle von Informationen und trug dazu bei, das Vertrauen in die Entsorgungsprojekte der Nagra zu stärken. Dass das Thema «unter den Nägeln brennt», zeigte sich an der lebhaften Fragestellung und Diskussion. Das ist nicht verwunderlich, befindet sich doch mit dem Nidwaldner Wellenberg einer der möglichen Standorte für die Endlagerung kurzlebiger schwach- und mittelaktiver Abfälle in der Zentralschweiz. Wie es nach der Volksabstimmung in Nidwalden vom 25. Juni weitergeht, ist allerdings noch nicht klar. «Wir

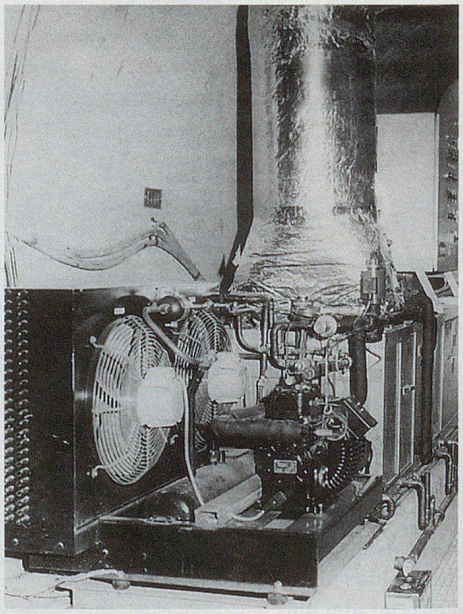
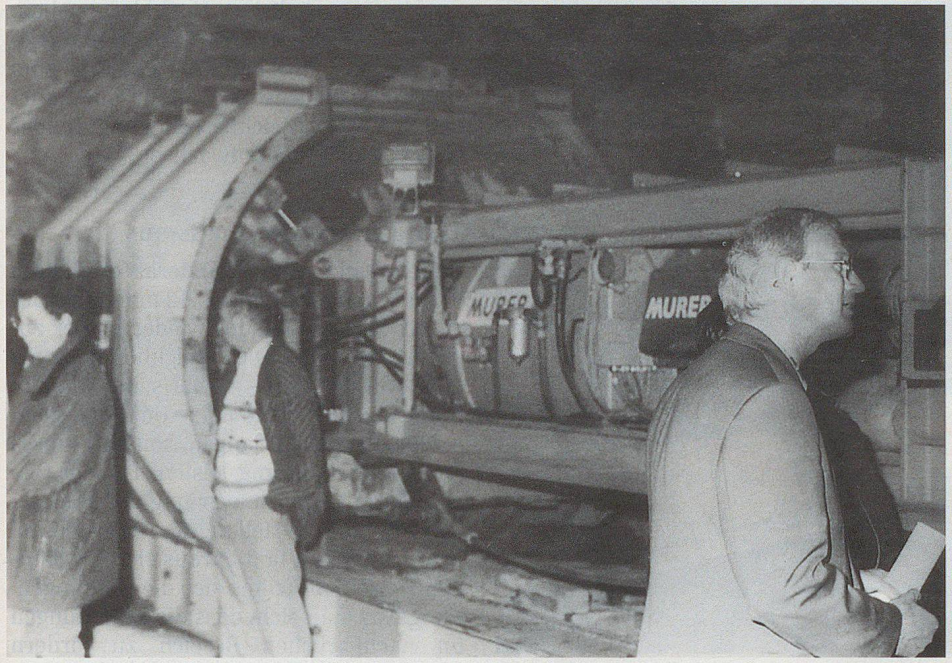


FOTO: E. REINMANN

Bei den verschiedenen Versuchen gelangt modernste Technik zur Anwendung.



Mit einer Vollschnittmaschine wird der Stollen für den Langzeitversuch zur Lagerung hochaktiver Abfälle vorangetrieben.

haben heute eine Diskrepanz zwischen dem Standortkanton und dem Bund als Gesetzgeber», sagte Martin Lütold von der Nagra. «Heute ist die Endlagerung zur politischen Frage geworden. Unter diesen Umständen lässt sich kein einziger Standort durchsetzen.»

Modernste Technik

Im Felslabor Grimsel, das sich in einer Höhe von 1700 m ü. M. unter dem Juchlistock befindet und dessen Stollen eine Granitüberdeckung von 450 Metern haben, werden mit modernsten Experimentier- und Messmethoden zahlreiche Versuche verschiedenster Art vorgenommen. Fast jeder Meter des verzweigten Stollensystems dient der Erkundung von Verhaltensweisen des Gesteins. Erforscht werden die Felsmechanik, die Geophysik, die Hydrogeologie, die Migration und die Seismik, um nur einige Beispiele zu nennen. Besonderes Interesse gilt dabei den Störungszonen. Auf experimentellem Weg werden Kenntnisse über die geologischen Feinstrukturen gewonnen. Zurzeit ist ein neuer Grossversuch in Vorbereitung, der Aufschlüsse über die Endlagerung hochaktiver Abfälle geben soll. Das Forschungsprogramm wird in Zusammenarbeit mit der spanischen ENRESA durchgeführt. Gemäss dem Endlagerkonzept, das in beiden Ländern ähnlich ist, werden die verfestigten hochaktiven Abfälle in korrosionsfeste Stahlbehälter eingeschlossen und im Lagerstollen mit einer Schicht wasserdichten Tons umgeben. Da hochaktive Abfälle während einiger Zeit nach der Einlagerung noch Wärme abgeben, ist das Verhalten der Sicherheitsbarrieren unter thermischer Beanspruchung von Interesse und soll während mehrerer Jahre beobachtet werden. Im geplanten Versuch werden die Abfälle durch nichtaktive elektrische Erhitzer simuliert.

Dem Einlagerungskonzept folgend, wird ein neuer Teststollen von 2,3 Metern Durchmesser mit einer Vollschnittmaschine aufgefahren. Gewicht, Material und Abmessungen des Lagerbehälters entsprechen ebenfalls den Konzeptvorgaben. Die zwölf Tonnen schweren elektrischen Erhitzer simulieren die thermisch-mechanische Wirkung der Abfälle. Zur Information: In der Schweiz werden insgesamt rund 500 Kubikmeter hochaktiver Abfälle anfallen, welche jedoch 99 Prozent der Toxizität aller Abfälle ausmachen. Sie müssen während einiger Jahrzehnte zwischengelagert werden, bis ihre Wärmeabgabe auf etwa 100 Grad abgesunken ist.

Internationale Zusammenarbeit

Dieser wie andere Versuche dienen dem Aufbau von Know-how für Untertag-Versuche, der praktischen Erfahrung mit Messverfahren und Geräten, spezifisch dem Nagra-Konzept angepassten Untersuchungsreihen und dem internationalen Erfahrungsaustausch. Die Nagra pflegt eine enge Zusammenarbeit mit Frankreich, Spanien, Japan, den USA, Schweden und Deutschland. Jede Nation forscht auf ihrem spezifischen Gebiet. Der Austausch der Erkenntnisse führt zu einem breiten Wissensspektrum. ▲

ST.GALLEN

Veranstaltungsreihe der Frauenzentrale des Kantons St.Gallen in Zusammenarbeit mit dem Zivilschutzverband St.Gallen-Appenzell

Frauen zum Thema «Sicherheit»

Die eidgenössischen Wahlen 1995 gaben Anlass, im Zeitraum Ende August/Anfang September die Meinungen von St.Galler Politikerinnen zum Thema «Sicherheit – ein gesellschaftliches Bedürfnis» kennenzulernen. An drei Nachmittagsveranstaltungen in Gossau, Buchs und Wattwil diskutierten eine Ständerats- und 16 Nationalratskandidatinnen über Sicherheit und die diesbezügliche Rolle der Frau. Man war sich dabei einig, dass Sicherheit beim einzelnen beginnen müsse.

AXEL P. MOOG

Frauen fühlten sich von der Sicherheitspolitik nicht sehr angesprochen, meinte einleitend Martha Maria Lippuner, Vizepräsidentin der Frauenzentrale des Kantons St.Gallen und Vorstandsmitglied des Zivilschutzverbandes St.Gallen-Appenzell. Aber das Thema Sicherheit, sowohl nach innen wie auch nach aussen, fordere alle in Familie, Gemeinde und Staat heraus.

Urbedürfnis des Menschen

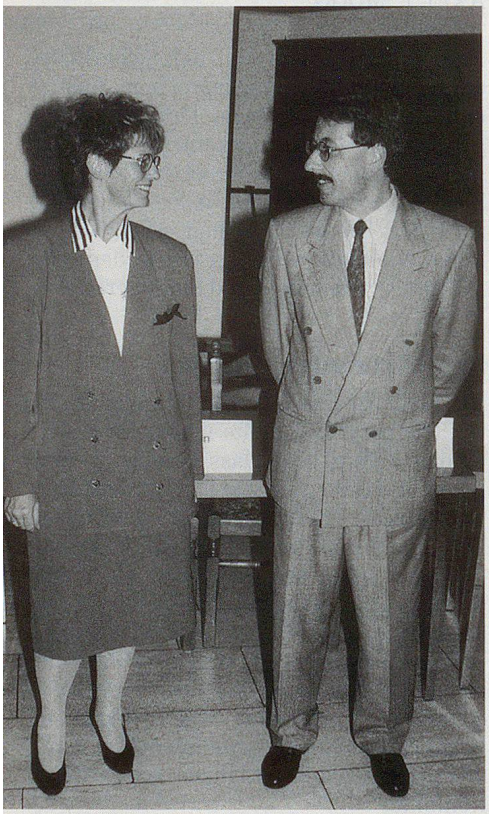
Der St.Galler Stadtrat und Kantonsrat Peter Schorer (FDP) stellte in seinem einleitenden Referat fest, dass einerseits noch nie so viel Sicherheit wie heute – beispielsweise im Gesundheitswesen – bestanden habe, andererseits aber das Gefahrenpotential riesig sei. Sicherheit als Urbedürfnis des Menschen sei heute durch Zukunftsängste bedroht. Eine der Hauptursachen dafür sei das weltweite Bevölkerungswachstum mit den sich daraus ergebenden Problemen wie Migration, Ernährungsmangel, Arbeitslosigkeit, Umweltbelastung und mögliche kriegerische Konflikte.

Mit der Überalterung unserer Bevölkerung stehe die Altersvorsorge in Frage. Dies berge ein Auseinanderleben der Genera-

FOTOS: A. MOOG

Die Teilnehmerinnen am Podiumsgespräch in Buchs.

tionen und den Verlust von Solidarität in sich. Ein weiteres Problem sei die steigende Gewaltbereitschaft, unter anderem auch im Zusammenhang mit der Drogenproblematik.
Aus dem Sicherheitsbericht 90 des Bundesrates ergäben sich Aufgaben für Armee und Zivilschutz, die diesen neuen Bedrohungsformen gerecht würden. Vor allem der Zivilschutz als Mittel der Gemeinden sei ein wichtiges Sicherheitsinstrument. Sicherheit sei die Voraussetzung für Lebensqualität und freie Entfaltung. Sicherheitsmassnahmen müssten finanzierbar bleiben, betonte Schorer. Dazu sei eine vermehrte internationale Zusammenarbeit notwendig.



Martha Maria Lippuner und Hans Ulrich Bürgi waren die Organisatoren der Veranstaltungsreihe im Kanton St.Gallen.

Mangelnde Solidarität

An dem folgenden Podiumsgespräch unter Leitung der Journalistin Irène Thomann-Baur, Mitglied des Rates für Gesamtverteidigung, Winterthur, wurden vor allem der ausgeprägte Individualismus sowie die mangelnde Solidarität als Ursachen für die gefährdete Sicherheit hervorgehoben. Der Staat könne keine vollumfängliche Sicherheit gewährleisten. Zu der materiellen Sicherheit geselle sich die immaterielle.
In den Statements und Diskussionsbeiträgen der Teilnehmerinnen wurden je nach politischer Couleur die verschiedensten Meinungen zur Erhöhung der Sicherheit vertreten. Sie reichten von Friedenspolitik, vermehrtem Umweltschutz, einem Waffenausfuhrverbot und einem EU-Beitritt über eine volle Gleichberechtigung, eine Realisierung des Mutterschutzes, und militärische Sicherheit bis zu einem Ausbau des sozialen Netzes mit einem Altersdienst und einer Flexibilisierung der Pensionierung.
Mehrere Teilnehmerinnen sahen die Problematik der inneren Sicherheit in der individuellen Abkapselung und im gesellschaftlichen Auseinanderbrechen der Bevölkerung. Sicherheit müsse im Herzen, aus dem persönlichen Umfeld entstehen. Lucrezia Meier-Schatz (CVP), Generalsekretärin der Pro Familia, plädierte zum Schutz vor täglicher Gewalt für eine Erziehung zu voller Gleichberechtigung. Kinder sollten konfliktfrei aufwachsen.

Trend zum Individualismus

Kantonsrätin und Ständeratskandidatin Erika Forster-Vannini (FDP) meinte, in der Politik müsse einander wieder besser zugehört werden. Die Gleichberechtigung müsse in der Praxis gelebt sein, was Zeit brauche. Auch dürfe man vom Staat nicht nur Leistungen verlangen, sondern müsse selbst seinen Beitrag leisten. Bei der Diskussion um eine Aufwertung der Hausarbeit mit einer Verteilung der Arbeiten auf Frau und Mann und daraus sich ergebenden Teilzeitjobs teilten sich die Meinungen. Einig war man sich, dass die Beziehungen im nachbarlichen Bereich zu fördern seien.
30 % der Bevölkerung seien alleinstehend, und 22% aller Frauen unter 40 Jahren wollten keine Kinder. Alleinstehende seien in der Regel weniger solidaritätsfähig. Der Trend zum Individualismus aber sei der Anfang vom Ende der persönlichen Sicherheit. Die Kinder seien durch Stress überfordert und reagierten mit Aggressionen. Man müsse ihnen Wege aufzeigen, wie Konflikte gelöst werden könnten und ihr Verantwortungsgefühl und Selbstbewusstsein stärken. Uneinig dabei war man sich, wieviel dieser Aufgaben der Schule zufallen sollten, sei die Erziehung der Kinder doch primär nach wie vor Sache der Eltern.

Kein nationaler Alleingang

Aussenpolitisch könnten die Sicherheitsprobleme nicht im Alleingang gelöst werden. Sie hätten im Gleichklang mit der wirtschaftlichen Vernetzung zu erfolgen. Ein Beitrag zur Beseitigung der Kluft zwischen armen und reichen Ländern und damit der Migration sei die Förderung der Entwicklungsarbeit. Die Probleme der Entwicklungsländer müssten vor Ort und nicht bei uns gelöst werden.
In der rund einstündigen Diskussion war es nicht möglich, alle Schattierungen des komplexen Themas eingehend zu behandeln und Lösungsmöglichkeiten auszuarbeiten. Der Beitrag der Frauen zum Thema Sicherheit aber, darüber war man sich einig, müsse im persönlichen Bereich, in der familiären Umgebung beginnen. Durch persönliches Verhalten und Solidarität innerhalb der Gemeinschaft von Familie, Gemeinde und Staat könne jede und jeder einzelne einen Beitrag leisten.

ZÜRICH

REIL lösten ihre Aufgaben tadellos

Übung REIL in Niederhasli

Die REIL des Zivilschutzes bewährten sich in der kombinierten Übung «Aqua». Noch ungelöst ist aber das Problem der Alarmierung. Bei einem Ernstfall würden die REIL in der zweiten Staffel eingesetzt.

MARTIN KNOEPFEL

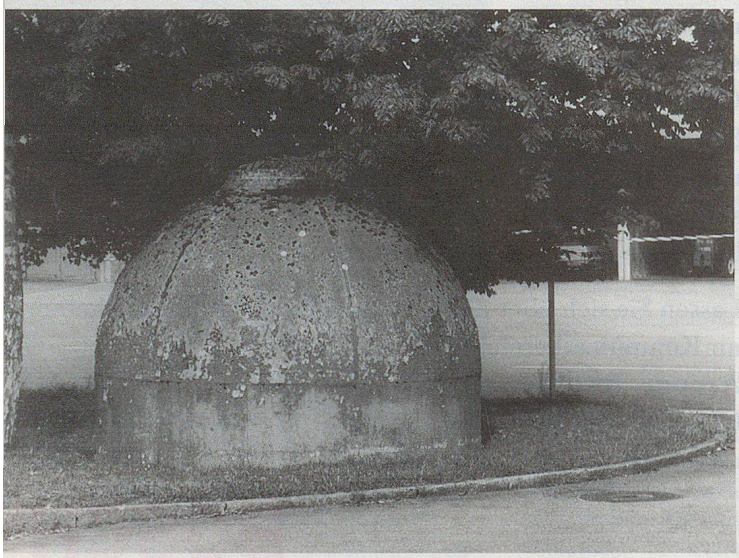
Am 25. August fand unter der Leitung des kantonalen Feuerwehrinspektors, Oberst Honegger, die Feuerwehrübung «Aqua» im Tanklager der Shell in Niederhasli im Zürcher Unterland statt. Bekanntlich reicht es bei einem Brand in einem Tanklager nicht aus, den betreffenden Behälter zu löschen, vielmehr müssen die anderen Tanks zugleich mit Wasser gekühlt werden. (Zum Löschen selbst verwendet man Schaum, was aber an der Übung aus Umweltschutzgründen unterblieb.) Benötigt werden dabei rund 13 000 Liter Wasser pro Minute. Natürlich besitzt jeder Tank eine Sprinkleranlage, die von der lokalen Wasserversorgung gespiesen wird. Wenn es damit Probleme geben sollte, muss das Wasser über eine Schlauchleitung von 1,5 Kilometern Länge von einem Seelein hinaufgepumpt werden. Das Ziel der Übung bestand nun darin, herauszufinden, ob die Feuerwehr das schafft. Zugleich wurden erstmals im Kanton Zürich die Raschen Einsatz-Elemente (REIL) des Zivilschutzes zur Unterstützung der Feuerwehr eingesetzt. Der Auftrag der dem kantonalen Feuerwehrstützpunkt zugeteilten REIL lautete nun, eine zusätzliche Wasserleitung für 4000 Liter/Minute zu erstellen. Ein anderes REIL war für die Verpflegung der Übungsteilnehmer verantwortlich und löste diese Aufgabe zur allgemeinen Zufriedenheit. (Wartezeiten bei der Essensausgabe waren darauf zurückzuführen, dass nach Übungsschluss ein Massenandrang herrschte, während im Ernstfall natürlich gestaffelt verpflegt würde.) Das für die Schlauchleitung zuständige REIL war übrigens mit der neuen Zivilschutz-Einsatzkleidung ausgerüstet; die von uns befragten AdZS beurteilten diese übereinstimmend als zweckmässig. Die Alarmierung der ersten Feuerwehrkorps erfolgte um 16.30 Uhr. Um 17.40 Uhr wurde das REIL des kantonalen Feuerwehrstützpunkts in Opfikon alarmiert; die ersten Fahrzeuge trafen nach sieben Minuten auf dem «Schadenplatz» ein. Nach weiteren 15 Minuten war die Leitung gelegt und bis zum «Schadenplatz» mit Wasser gefüllt. Natürlich war das nur möglich, weil die Feuerwehr dem REIL ein Schlauchverlegungsfahrzeug zur Verfügung gestellt hatte.

Zukunftsträchtiges Konzept

In einer ersten Auswertung hält das kant. Amt für Zivilschutz (KAZS) fest, das eingesetzte REIL habe seinen Auftrag vollumfänglich erfüllt; auch der Einsatz der AdZS war gut. Auch die eingesetzten Pumpen erfüllten die gestellten Anforderungen. Das Konzept, die Feuerwehr bei Grosseinsätzen durch den Zivilschutz zu unterstützen, verdient nach Ansicht des KAZS für die Zukunft Kredit. Natürlich lassen sich auch Lehren aus der Übung ziehen. Das Funknetz der Feuerwehr war zeitweise total überlastet; dem REIL sollen deshalb die nötigen Mittel gegeben werden, um Feldtelefonleitungen legen zu können. Zudem sind den REIL Feuerwehrfunkgeräte und ein Kanal zuzuteilen. Der Einsatz als zweite Staffel erfordert ferner die Übertragung der Aufgebotskompetenz an den Kommandanten des betreffenden Feuerwehr-Stützpunkts sowie die Ausrüstung der Angehörigen der REIL mit Pagern. Schliesslich müssen gemeinsame Übungen zwischen Feuerwehr und ZS-REIL durchgeführt werden, damit die Zusammenarbeit im Ernstfall auch wirklich klappt.

Die Feuerwehr braucht den Zivilschutz

Auch der Chef des Feuerwehrwesens in der Gebäudeversicherung des Kantons Zürich, Adolf Sigrist, zeigte sich sehr angetan vom Einsatz der AdZS. Allerdings wies er auch darauf hin, dass das Material des Zivilschutzes teilweise unzweckmässig ist: so mussten die Motorspritzen Typ III im Hinblick auf die Übung totalrevidiert werden. Auch das Schlauchmaterial des Zivilschutzes war untauglich. Sigrist plädiert deshalb dafür, bei der Ausrüstung mit neuem persönlichem und Korpsmaterial den den Feuerwehrstützpunkten zugeteilten REIL Priorität zu geben. Das Konzept, wonach bei Grossereignissen die Stützpunkt-REIL anstatt weiterer Stützpunkte aufgeboten wird, muss und wird sich nach Ansicht von Sigrist einspielen, sofern das Alarmierungsproblem gelöst wird. Ganz abgesehen davon werde die Feuerwehr, deren Bestände im Kanton Zürich mit dem neuen Konzept 2000 um fast 50 Prozent reduziert werden, in Zukunft bei Gross-



Der Betonunterstand im Areal des Tanklagers stammt wahrscheinlich noch aus dem Zweiten Weltkrieg.

Der Gruppenchef mit Funkgerät und neuer Einsatzausrüstung.

FOTOS: M. KNOEPFEL

ereignissen gar nicht mehr ohne Hilfe des Zivilschutzes auskommen.

Vorbehalte von Feuerwehrseite

Jörg Honegger attestierte den an der Übung beteiligten ZS-Formationen, tadellose Arbeit geleistet zu haben, fügte allerdings einschränkend hinzu, dass man das zumindest in bezug auf den Wassertransport habe erwarten dürfen, weil dieser ja am Tag zuvor geübt worden sei. Weiter wies er gegenüber einer Regionalzeitung und gegenüber «Zivilschutz» darauf hin, dass erfahrungsgemäss 95 Prozent der Ernstfälle innert einer Stunde bewältigt sind, so dass kein Einsatzleiter eine ZS-Formation, welche erst nach sechs Stunden bereit ist, aufbieten werde. Honegger fürchtet deshalb, dass beim Zivilschutz Motivationsprobleme auftreten werden, wenn zwar regelmässig geübt wird, aber fast keine Einsätze stattfinden. Seiner Ansicht nach sollte jede Organisation das tun, was sie am besten kann: aus der Sicht der Feuerwehr könnte der Zivilschutz vor allem in der Übermittlung wertvolle Arbeit leisten, indem er bei Grossereignissen Feldtelefonlinien verlegt. Allerdings müsste das rasch geschehen, die AdZS müssten innert 30 bis 60 Minuten in den Einsatz gehen. Wertvoll wären für die Einsatzleiter auch ausgebildete Kartenführer des Zivilschutzes. Schliesslich könnte sich der Zivilschutz nach Ansicht von Honegger um die Verpflegung der Retter und der Geschädigten kümmern und notfalls behelfsmässige Unterkünfte zur Verfügung halten. Schliesslich sei noch erwähnt, dass die Übung «Aqua» nicht nur aus Zivilschutz-, sondern auch aus Feuerwehrsicht wertvolle Lehren zutage förderte. So muss nach Ansicht von Honegger der Verkehr rigoros abgesperrt werden, und bei den Druckverstärker-Tanklöschfahrzeugen sollten Ausgleichsbecken aufgestellt werden. Die Übermittlungsprobleme müssten gelöst und das Material optimiert werden. So litten Feuerwehr wie Zivilschutz unter Schlauchdefekten, die allerdings teilweise auf mangelnde Disziplin der Automobilisten zurückzuführen waren. Das Konzept der Übung hat sich dagegen nach Ansicht von Honegger bewährt. ▲

Die ZSO Illnau-Effretikon führte erfolgreich ein Ferienlager mit Behinderten durch

Zivilschutz verhalf zu frohen Ferientagen

ZSO. Im Rahmen von fünf Tagen Wiederholungskurs stellte der Zivilschutz-Betreuungsdienst Illnau-Effretikon seinen Einsatz den in der heutigen Gesellschaft nicht eben integrierten behinderten Mitmenschen zur Verfügung. Zum willkommenen Unterbruch des Alltagslebens wurde mit 30 Behinderten vom 19. bis 22. Juni ein Ferienlager im Jura durchgeführt.

Einer menschlichen Herausforderung, der die meisten Angehörigen des neu zusammengestellten Betreuungsdienstes mit einiger Spannung und Unsicherheit entgegensahen, stellte sich die Gruppe von 29 Zivilschutzmitgliedern unter der kompetenten Leitung von Dienstchefin Vreni Reh. Ein Ferienlager für 30 geistig und körperlich Behinderte der Stiftung zur Palme, Pfäffikon, wurde organisiert und erfolgreich durchgeführt. Es wurden für die meisten Zivilschutzangehörigen Tage der menschlichen Erfahrung, die sie nicht mehr missen möchten.

Beginn mit Vorbereitungstag

Gute Voraussetzungen für das Gelingen des zum zweitenmal durchgeführten Unterfangens lieferten ein fünfköpfiges Organisationskomitee, Küchenchef Peter Berlinghoff und drei professionelle Betreuerinnen der Stiftung zur Palme als unerlässliche Berater.

Montagmorgen, 19. Juni: Die Zeit der Vorbereitung war vorbei, der ungewohnte Einsatz konnte beginnen. Ein Reisecar, ein gemieteter Lieferwagen und mehrere Privatautos waren zur Unterbringung von 59 Personen, viel Gepäck, mehreren Tandems und Fahrrädern bereit, die Reise nach Fornet-Dessus im Kanton Jura konnte beginnen. Bereits während der Fahrt entstanden Kontakte zwischen allen Mitreisenden, eine Pause in der Raststätte Egerkingen erforderte die erste Begleitung der Behinderten durch die Zivilschutzangehörigen. Im staatlichen, geräumigen Lager im Jura angekommen, wurden vorbestimmten Gruppen Zimmer zugeteilt, das von der vorausgeeilten Küchenmannschaft vorbereitete Mittagessen stand bereit. Den Zivilschützern wurden ein bis drei zu betreuende leicht bis mehrfach Behinderte zugeteilt.

Reiten als begeisterndes Erlebnis

Das geführte Reiten auf zwei gutmütigen Freiberger Pferden am Dienstag wurde für die Behinderten zum derartigen Erlebnis, dass es auf deren Wunsch am nächsten Tag nochmals wiederholt wurde. Viel Arbeit gab für die Betreuer das Mithelfen beim Besteigen der Pferde durch die auch körperlich Behinderten, viel Einsatz forderte aber auch der Abbau von Ängsten. Voraussetzung für Erlebnis und Freude. In den strahlenden Gesichtern der Reiter las man den Dank für die Mühen. Aufgeteilt in Gruppen von Wanderern und Verlofahrern ging's am Nachmittag ins Naturschutzgebiet des Lac de Gruyère. Die behinderten Velofahrer wurden von ihren Betreuern begleitet oder nahmen auf den Tandems Platz. Mit Begleitfahrzeugen wurde ein Open-air-Buffet transportiert und müde Wanderer eingesammelt. Am Ausflugsziel sammelte man gemeinsam Holz, entfachte Feuer zum Grillieren. Ein Gewitterregen unterbrach die Szene abrupt, Menschen und Material wurden zurück ins Ferienhaus gebracht, die Behinderten geduscht und getrocknet, das Essen neu zubereitet. Trotz Hektik und etwas Aufregung für alle, klappte die Organisation.

Finanzierung durch die Stadt Illnau-Effrektikon

Der dritte Tag stand im Zeichen des Besuchs der Zivilschutzkommission Illnau-Effretikon-Kyburg und von leitenden Personen der Stiftung zur Palme. Mit Genugtuung wurde festgestellt, dass, obschon der Kanton Zürich zurzeit keine Zivilschutzübung bezahlt, dieses für alle mit positiven Erfahrungen verbundene Lager dank der vollständigen Finanzierung durch die Stadt Illnau-Effretikon durchgeführt werden konnte.

Eine grosse Geburtstagsparty für eine Behinderte wurde für Betreute, besonders aber auch für die Betreuer, zu einem eindrücklichen Erlebnis menschlicher Emotionen. Velofahren, Wandern und der Besuch eines Landgasthofs rundeten das Tagesprogramm ab. Eine Disco mit so verschiedenen Teilnehmern wie Behinderte, Zivilschutzangehörige und Schülerinnen einer in einem andern Hausteil untergebrachten Sekundarschulklasse brachte abendliche Hochstimmung. Ballspiele, Lagerfeuer und Gesang erfreuten andere gemischte Gruppen. Berührungsängste wurden endgültig abgebaut.

Wie die Anreise, erfolgte auch die Heimfahrt am Donnerstag in einer ruhigen Atmosphäre. Der Unterbruch in einem kleinen Zoo lockerte die Reise angenehm auf, bevor es in der «Palme» in Pfäffikon zum Abschiednehmen kam. ▲